

Der LEB – und die Hamburger Jugendhilfe allgemein – im Wandel

Klaus-Dieter Müller wirft einen Blick zurück auf das Jahr 2018

Nicht nur der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB), sondern die Jugendhilfe in Hamburg allgemein spürt die Konsequenzen des stark reduzierten Rückgangs von Flüchtlingszahlen. Für unseren Betrieb bedeutete dies im endenden Jahr 2018 die Schließung

von weiteren Einrichtungen für junge Flüchtlinge und die Schaffung von neuen Angeboten und Konzepten. Zudem scheiden erwachsen gewordene Flüchtlinge aus Jugendwohnangeboten aus. Die Jugendhilfe in Hamburg ist – einmal mehr – im Wandel.

■ Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen im Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) hat – gemessen an den vergangenen Jahren – in den letzten zwölf Monaten an Bedeutung verloren. Inzwischen hat sich die Zahl der Zugänge von jungen Flüchtlingen auf etwa 50 pro Monat eingependelt. Allerdings verbleibt davon nur ein Teil in der Hamburger Jugendhilfe.

Mit dieser Entwicklung war auch ein weiterer Platzabbau im LEB verbunden: Vier Flüchtlingsseinrichtungen haben wir im ersten Halbjahr 2018 geschlossen. Eine weitere folgt in Kürze.

Die zahlreichen jungen Flüchtlinge, die in den Jahren bis 2015 nach Hamburg gekommen sind,



„Was braucht eine Familie?“ – Mit einem fantasievollen Stand hat der LEB auch in diesem August wieder an der Informationsbörse im Rahmen des Hamburger Familientages teilgenommen. Die Abstimmung erfolgte anhand von Meinungssäulen, in die Bälle gefüllt wurden. So konnten die Kinder ihr Votum veranschaulichen: Mit Abstand die meisten Bälle erhielt die Säule mit dem Schild „Viel gemeinsame Zeit“.

Foto: Jagdt

haben mittlerweile einen Schulabschluss erlangt.

Fortsetzung auf Seite 2

INHALT

Angebote

Erstversorgung, betreute Einrichtung für Flüchtlinge – und jetzt Ambulant betreutes Wohnen und Jugendwohnung: Im Billwerder Bildeich sind heute alle Hamburger Jugendlichen willkommen, männliche und weibliche – **mehr auf Seite 2**

Veröffentlichung

In der LEB-ZEIT vom September 2017 haben wir über Merhawi berichtet – jetzt ist sein Buch erschienen: „Mein Weg in die Freiheit. Mit 15 Jahren allein auf der Flucht“ – **mehr auf Seite 3**

Professionen

Michael Jagorska wollte eine sinnvolle Arbeit machen. Er schulte um und ist heute Erzieher in der Babygruppe im Kinderschutzhaus Lerchenfeld – und glücklich über seine Berufswahl! – **Mehr darüber auf Seite 4**

Schutz für die Jüngsten: Neue Babygruppe im Kinderschutzhaus Südring

Hohe Nachfrage nach Plätzen für unter Einjährige – neue Gruppe am 8. Oktober 2018 eröffnet

Seit Herbst 2016 ist die Nachfrage an Plätzen im Kinderschutz spürbar gestiegen. Dabei zeichnete sich bald ab, dass gerade auch Plätze für Babys besonders gefragt waren. Mit den Babygruppen im

Kinderschutzhaus Lerchenfeld hat der Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) bereits Ende 2017 darauf reagiert. Nun gibt es zusätzlich die neue Babygruppe im Kinderschutzhaus Südring.

■ „Etwa Mitte Mai haben wir uns entschlossen, eine zusätzliche Babygruppe einzurichten“, erklärt Arnhild Sobot. Die Leiterin der Jugendhilfeabteilung Süd des LEB, zu der auch die Kinderschutzeinrichtungen in allen Hamburger Bezirken gehören, hat die Nachfragestatistik stets im Blick.

„Nachdem klar war, dass der Trend anhalten würde und auch die erst vor wenigen Monaten neu installierten Plätze in den beiden Gruppen im Kinderschutzhaus Lerchenfeld nicht ausreichen würden und bereits Säuglinge in anderen Gruppen untergebracht waren, haben wir nicht länger gewartet.“ Die

Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern, gerade in den Nachtstunden, ist aufwändig, denn oftmals schlafen die Kinder noch nicht durch, weinen oder müssen gefüttert werden. Daher galt es, die Ausstattung von Personal und Räumlichkeiten mit Bedacht zu gestalten.

Fortsetzung auf Seite 4



Arnhild Sobot (hintere Reihe, Mitte), Leiterin der Jugendhilfeabteilung Süd, und Walter Weigel (hintere Reihe, zweiter von links), Leiter des Kinderschutzhaus-Verbandes I mit dem Team der neuen Babygruppe.

Azurblaue Modulhäuser – Lebensort für junge Menschen, die selbstständig werden

Angebote Ambulant betreutes Wohnen und Jugendwohnung Billwerder Billeich

In den Jahren des starken Zuzugs von schutzsuchenden jungen Flüchtlingen galt es, sehr kurzfristig Betreuungsplätze in großer Zahl zu schaffen. Unter anderem wurde damals auch das Gelände vom Bunten Haus in Bergedorf weiter erschlossen: Die knallblauen Modulhäuser wurden zunächst als Erstversorgung für unbegleitete minderjährige

Flüchtlinge genutzt, später als Betreute Einrichtung für junge Flüchtlinge. Inzwischen wurde das Konzept für weitere Zielgruppen geöffnet: In der Jugendwohnung und dem Ambulant betreuten Wohnen Billwerder Billeich sind alle Hamburger Jugendlichen willkommen, seit neuestem auch Mädchen und junge Frauen.

Die drei azurblauen Modulhäuser erinnern fast ein wenig an ein Miniatur-Fischerörtchen. Tatsächlich beherbergen sie junge Menschen, die auf Jugendhil-

fe angewiesen sind: Eines der Häuser bietet neun Plätze im Angebot Ambulant betreutes Wohnen für Jugendliche ab 16 Jahren und junge Volljährige, die

eine gewisse Selbstständigkeit mitbringen und betreuungsfreie Zeiten eigenverantwortlich gestalten können. In einem zweiten Haus werden bis zu acht junge

Menschen ab 16 Jahren betreut, bei denen ein erhöhter erzieherischer Bedarf festgestellt wurde. Auch bei diesem Angebot steht die Verselbstständigung im Vordergrund. Durch die räumliche Nähe ist ein Übergang zwischen den Angeboten möglich, so dass es auch in diesem Fall nicht zu Beziehungsabbrüchen kommt.

Der Standort Billwerder Billeich bietet eine gute Anbindung an die „Kleinstadt“ Bergedorf mit lebendiger Infrastruktur wie Kino, Wochenmarkt, Einkaufspassagen, Multikulturellen Läden und Ärzten. Die nächste S-Bahnstation ist fußläufig zu erreichen, zum Hauptbahnhof gelangt man in 20 Minuten.



Verbundleiterin Marion Berthold (rechts) mit dem sechsköpfigen Team, das gemeinsam die Bewohner aus dem Ambulant betreuten Wohnen und der Jugendwohnung Billwerder Billeich betreut. Außerdem kooperiert es eng mit dem Team aus der Pädagogisch betreuten Wohngruppe Bergedorf-West. Foto: Bormann

„Die jungen Leute leben hier in Wohngemeinschaften zu zweit oder zu dritt“, erklärt Marion Berthold, die Leiterin des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Bergedorf-West. Außerdem stehen pro Haus jeweils ein Büro sowie ein Gemeinschaftsraum mit Fernseher und Kicker zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es jeweils einen Raum für Waschmaschinen und Trockner.

„Zwei pädagogische Fachkräfte sind für das Angebot Ambulant betreutes Wohnen zuständig, vier für die Jugendwohnung. Die Teams vertreten sich gegenseitig und haben auch eine gemeinsame Dienstbesprechung“, sagt Marion Berthold. Aus dem Team der pädagogischen Fachkräfte heraus können zudem die Sprachen Dari und Arabisch angeboten werden.

Auf dem Außengelände können sich die Bewohner bei Aktivitäten wie Tischtennis, Badminton oder Fußball austoben. Sogar die Sportplätze der angrenzenden Schule dürfen genutzt werden.

Nachts stehen die Fachkräfte aus der Pädagogisch betreuten Wohngruppe Bergedorf-West auch für den Sicherheitsdienst als Ansprechpartner in pädagogischen Fragen zur Verfügung.

Fortsetzung nächste Seite

Hamburger Jugendhilfe in Bewegung

Fortsetzung von Seite 1
Teilweise haben sie inzwischen auch eine Ausbildung begonnen oder bereits abgeschlossen. Die jungen Flüchtlinge sind

IMPRESSUM

LEB-ZEIT:

Informationsblatt
Landesbetrieb Erziehung
und Beratung (LEB),
Conventstraße 14,
22089 Hamburg

www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne
des Presserechts:
Bettina Bormann,
Telefon 428 15 3003
E-Fax 427 93-4848

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:
Bettina Bormann

Druck: Compact Media

erwachsen geworden und scheiden nun nach und nach aus der Jugendhilfe aus. Für alle Jugendhilfeträger in Hamburg bedeutet dies auch, dass nun Plätze in Jugendwohnangeboten frei werden – und dass weniger Klienten nachrücken. Auch hier ist ein Handlungsbedarf erkennbar.

Der LEB steht mit dem Kinder- und Jugendnotdienst und seinen stationären Einrichtungen in Hamburg zur Verfügung, wenn es akuten Schutz- und Betreuungsbedarf für Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen gibt, der umgehend befriedigt werden muss. Diese Aufgabe jeden Tag neu zu bewältigen, ist auch in diesem Jahr eine Herausforderung gewesen. Der Trend zu einer zunehmenden Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit erheblichen psychischen Belastungen und Schutzbedarf hielt auch in diesem Jahr an.

Mit hohem Kräfteinsatz und zuverlässigen und kompetenten Kooperationspartnern haben wir die Hilfe für diese jungen Menschen leisten können.

Mit kleinen Projekten wie der Beratung einer Gruppe allein lebender junger Flüchtlinge in der Ausbildung, von Flüchtlingsfamilien in Wohnunterkünften in Altona und wohnungslosen Jungerwachsenen in Kooperation mit dem städtischen Träger **fördern und wohnen** haben wir unsere fachliche Kompetenz in neuen Arbeitsfeldern einsetzen und unsere fachliche Bandbreite erweitern können.

Neben all diesen fachlichen Herausforderungen haben wir uns auch als ein kompetenter Träger der Jugendhilfe im Rahmen des Hamburger Familientags im August präsentiert. An unserem Mitmachstand konnten Kinder

zeigen, was ihnen wichtig ist, nämlich: Zeit mit der Familie!

Fachkräftemangel – das ist nicht nur eine aktuell häufig verwendete Vokabel, sondern für den LEB ein drängendes Problem. Es stellt sich zunehmend schwierig dar, für die Arbeit in Einrichtungen mit Schichtdienst generell und speziell mit herausfordernden Kindern und Jugendlichen Fachpersonal zu gewinnen. Die Ursachen sind vielfältig. Eine ist sicherlich die hohe Inanspruchnahme durch diese Arbeit. Auch im Bereich der Führungskräfte mit pädagogischer Qualifikation gibt es nur wenige Bewerbungen. Der Arbeitsmarkt bietet aktuell allerdings auch viele Alternativen für Fachkräfte. Ideen zur Steigerung der Attraktivität dieser Arbeitsplätze sind entwickelt, die Umsetzung ist eine Aufgabe, die wir jetzt noch intensiver angehen werden.

Bei der Jahresrückschau und dem Ausblick auf das kommende wird in jedem Jahr aufs Neue deutlich, wie bewegt die Jugendhilfe in Hamburg ist – und auch, wie stark der LEB davon beeinflusst wird. In diesem Jahr war für uns vor allem ein kräftiges Stück Arbeit gefragt, um Strukturen neu zu organisieren und aufrechtzuerhalten und sie in die Zukunft zu tragen. Auch für das nächste Jahr stehen Entwicklungen und Projekte an, über die wir Ihnen zu gegebener Zeit an dieser Stelle berichten werden.

Ich danke Ihnen als Kooperationspartner und Unterstützer unserer Arbeit für Ihr Engagement und wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr.

Klaus-Dieter Müller

Standortvorteile für Betreute nutzen: Gute Anbindung und kooperierende Teams



Marion Berthold leitet den Kinder- und Jugendhilfeverbund Bergedorf-West seit dem 2. Juli dieses Jahres. Zuvor war sie unter anderem sieben Jahre in Flüchtlingseinrichtungen des LEB tätig: „Ich freue mich, nach den Jahren in Einrichtungen mit ausschließlich männlichen Bewohnern nun unter anderem auch eine Pädagogisch betreute Wohngruppe mit jungen Frauen leiten zu dürfen.“ Beim LEB arbeitet sie seit 2005, für die Freie und Hansestadt Hamburg seit 1995.

Fortsetzung von Seite 2

Dieser leistet die nächtliche Aufsicht auf dem gesamten

Gelände des Bunten Hauses. Ferner kann – wegen der günstigen Lage am Bunten Haus – das ambulante Team vom Kinder- und Jugendhilfeverbund Bergedorf bei Bedarf auch eine Nachbetreuung im eigenen Wohnraum anbieten.

Aktuell leben in den beiden Jugendhilfeangeboten junge Männer aus Afghanistan, dem Irak, Syrien, Eritrea, Ägypten und aus Deutschland. Künftig soll die Einrichtung auch für weibliche Betreute geöffnet werden.

Marion Berthold: „Wir planen, die Mädchen bzw. jungen Frauen in getrennten Zimmern oder Appartements unterzubringen. Sicherlich wird sich damit auch eine neue Dynamik und Lebendigkeit im Austausch und Zusammenleben entwickeln, die der Lebenswirklichkeit entspricht und die auch auf zukünftige Partnerschaften vorbereiten kann.“ Die jetzigen Bewohner jedenfalls freuen sich schon auf die weiblichen Neuzugänge.

JUGENDWOHNUNG BIBI – INNENANSICHTEN

Mohammad Kiwan, 17 Jahre, aus Syrien ist seit drei Jahren in Deutschland und wohnt seit gut eineinhalb Jahren im Billwerder Billdeich. Er hat dort schon seit den Zeiten der ehemaligen Betreuten Einrichtung für Flüchtlinge gelebt. Damals verfügte die Einrichtung über 48 Plätze; heute sind es in der Jugendwohnung und im Ambulant betreuten Wohnen insgesamt 17 Plätze.

Mohammad fühlt sich hier wohl, es war sein ausdrücklicher Wunsch, hier zu bleiben. Sein Zimmer hat er gemütlich eingerichtet: Rechts steht ein komfortables Sofa mit dicken Kissen, links ein kleiner Schreibtisch, an der Front unter dem Fenster sein Bett, an den Wänden Bilder und Fotos. „Die Möbel sind neu“, erzählt Betreuer Haitham Elsayed. „Sie wurden nach der Umwandlung in eine Jugendwohnung angeschafft.“

Jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer, in jeder Wohneinheit leben zwei Jugendliche, manchmal drei. Zwischen den Betreuten sind Freundschaften entstanden, die jungen Leute kochen zusammen, unternehmen Ausflüge oder sehen gemeinsam fern. Im Gemeinschaftsraum gibt es eine gemütliche Sofalandschaft und einen Kickertisch. „Wir spielen auch gern draußen Tischtennis oder Fußball“, sagt Mohammad. Und natürlich wurde während des Hamburger Traumsommers häufig gemeinsam gegrillt.

Mohammad besucht eine Schule in Bergedorf. Die Anbindung ist ideal: Mit dem Bus fährt er keine zehn Minuten, aber er



Der 17-jährige Mohammad aus Syrien lebt gern im Billwerder Billdeich: „Ich fühle mich wohl hier und habe auch einige Freunde gewonnen!“

nimmt auch gern das Fahrrad. Sein Lieblingsfach ist Deutsch: „Ich mag den Klang der deutschen Sprache sehr!“ Im kommenden Mai wird er die Schule abschließen.

Manchmal besuchen ihn Schulfreunde in der Einrichtung. „Die finden es gut hier, vor allem, weil wir ohne Eltern hier leben.“ Mohammad lacht ein bisschen

verlegen. Er hätte seine Eltern gern bei sich.

Neben der Schule hat Mohammad einen Minijob in einer Schlosserei. So verdient er sich etwas hinzu, vor allem aber kann er schon handwerkliche Erfahrungen sammeln – vielleicht hilft ihm das später einmal, wenn er einen Ausbildungsplatz sucht. Sein Berufswunsch: Schlosser. *bo*



Das Außengelände im Billwerder Billdeich bietet Möglichkeiten für vielseitige Aktivitäten. Fotos (4): Bormann



Der Sozialpädagoge Haitham Elsayed (rechts) ist mit der arabischen Sprache und Kultur vertraut.

VERÖFFENTLICHUNG EINES EHEMALIGEN BETREUTEN AUS DEM LEB

„Mein Weg in die Freiheit“ – persönliche Fluchterlebnisse eines Fünfzehnjährigen aus Eritrea als Buch erschienen

■ „Mein Weg in die Freiheit. Mit 15 Jahren allein auf der Flucht“ heißt der Titel des Buches, das Merhawi Fsehaye in Zusammenarbeit mit Ulla Grün verfasst hat. Auf 176 Seiten beschreibt der Autor, wie er im Alter von 15 Jahren seine Familie und sein Heimatland Eritrea verlassen hat. Im Sudan, wo er zunächst Zuflucht suchte, begegnete ihm religiöser Hass; schließ-

lich entschloss er sich, gemeinsam mit seinem Cousin, nach Europa zu gehen. Allerdings: „Hätten wir geahnt, was noch auf uns zukommen würde, wären wir vermutlich nie aufgebrochen“ – so die Beschreibung des Inhalts auf dem Klappentext.

In der LEB-ZEIT vom September 2017 haben wir bereits über Merhawi be-

richtet, der zu dem Zeitpunkt noch im Angebot Ambulant betreutes Wohnen Kathenkoppel des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB) lebte. Aktuell besucht der jetzt fast 20-jährige eine Gewerbeschule, die er im Februar 2019 abschließen wird. Danach beginnt für ihn die Suche nach einem Ausbildungsplatz. Merhawi möchte gern Hotelfachmann werden, hat in

diesem Bereich auch schon ein Praktikum absolviert. Zudem sind weitere Lesungen geplant, aber bislang noch nicht terminiert.

Das Buch von Merhawi „Mein Weg in die Freiheit. Mit 15 Jahren allein auf der Flucht“ kostet 8 Euro und ist erhältlich bei Books on Demand oder Amazon. *bo*

Typisch Mann – typisch Frau? Rollenbilder hinterfragen und Sinn in der Arbeit finden

Neuer Einsatzort im LEB: Erzieher in der Babygruppe im Kinderschutzhaus Lerchenfeld

Es gibt sie immer noch, die typischen Frauenberufe und die typischen Männerberufe. Allerdings gibt es auch gute Gründe, sich bei der Berufswahl nicht von Stereotypen und Vorurteilen leiten zu lassen. Denn der einmal gewählte Beruf ist etwas, womit man sich in der Regel für lange Zeit beschäftigt. Besser, man wählt weise. So wie Michael Jagorska es gemacht hat: Nachdem er ein paar Jahre im Logistikbereich tätig war, hat er eine Umschulung zum Erzieher absolviert. Zwei Jahre hat er in der Flüchtlingseinrichtung Stargarder Straße des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB) gearbeitet. Heute ist die Babygruppe im Kinderschutzhaus Lerchenfeld sein Einsatzort. Sein Fazit: „Das ist eine schöne Arbeit, in der man sich immer weiter entwickelt.“ Und: „Es ist gut, Kindern auch andere Männerbilder zu zeigen.“

■ „Ich wollte eine sinnvolle Arbeit machen“, sagt Michael Jagorska. „Und ich wollte mit Menschen arbeiten.“ So kam es, dass er sich im Alter von 39 Jahren für eine Umschulung zum Erzieher entschied – auch ermutigt von der Hamburger Kampagne „Vielfalt Mann“, die vor einigen Jahren alternative Berufe für Männer ins Blickfeld rückte.

Auch in seinem Freundeskreis gab es damals Verwunderung über seine Berufswahl, die nicht gerade typisch ist. „Nur rund zehn Prozent der Beschäftigten im Erzieherberuf in Hamburg sind Männer“, weiß Michael Jagorska. Aber: „Ich war in meiner Haltung gefestigt, denn nach Praktika in einer Kita und einer Grundschule war ich mir sicher, dass das für mich das Richtige ist.“ Heute werden seine Fachkenntnisse und seine Beratungskompetenz längst

auch im privaten Rahmen gern nachgefragt.

„Der Erzieherberuf hat ein sehr breites Spektrum“, erklärt der 44-Jährige. „Da gibt es immer wieder neue Herausforderungen.“ Seinen beruflichen Einstieg beim Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) hatte er in der damaligen Erstversorgungseinrichtung Stargarder Straße. Seit Anfang dieses Jahres arbeitet er in der Babygruppe im Kinderhaus Lerchenfeld des LEB. „Hier ist man immer im Prozess und entwickelt sich weiter.“

Die Eltern akzeptieren ihn. „Manchem Vater hilft es vielleicht sogar, das eigene Rollenverständnis zu hinterfragen“, schmunzelt Michael Jagorska. Er erinnert ein Erlebnis beim Spazierengehen: Eine fremde Frau sprach ihn an und bat: „Könnten Sie meinem Mann mal sagen,

dass es auch seine Aufgabe ist, den Kinderwagen zu schieben?“ Übrigens ist in allen Gruppen im Kinderschutzhaus Lerchenfeld jeweils ein männlicher Erzieher beschäftigt.

„Es ist schön, die Entwicklungsschritte der Kinder zu sehen“, findet Michael Jagorska. „Emotionen bekommt man eins zu eins zurück – zum Beispiel ein Lächeln, wenn man den Raum betritt.“ Die Arbeit im Kinderschutzhaus ist geprägt von den Bedürfnissen der Kinder: Sie müssen rundum versorgt werden – gewaschen, gewickelt, gefüttert. Sie brauchen Wärme, Nähe, Beschäftigung, Schlaf – es gilt, aus ihrem Verhalten herauszulesen, was sie brauchen. Dabei ist jedes Kind anders und hat seine eigene Persönlichkeit.

„Ein Baby auf dem Arm zu haben, macht Freude, ist aber auch Arbeit“, betont Michael



„Ich wollte eine sinnvolle Arbeit machen“ – Michael Jagorska, 44, ist Erzieher in der Babygruppe im Kinderschutzhaus Lerchenfeld des LEB. Foto: Bormann

Jagorska. Vor dem Hintergrund der Schicksale der Kinder sei es darüber hinaus wichtig, Arbeit und Privates abzugrenzen. Ruhephasen seien notwendig, gerade auch in Situationen, in denen es Personalengpässe gibt.

Seine eigenen Kinder sind inzwischen 21, neun und sechs Jahre sowie zwei Monate alt. „Heute bin ich meinen Kindern gegenüber entspannter“, stellt Michael Jagorska fest. „Meine Kenntnisse und mein Verhaltensrepertoire sind größer geworden

durch die Ausbildung und durch die tägliche Erfahrung in meinem Beruf als Erzieher.“ Sein ältester Sohn hat die Ausbildung zum sozialpädagogischen Assistenten absolviert und arbeitet bereits in dem Beruf.

„Unsere Aufgabe ist es, die Babys liebevoll auf eine neue Phase in ihrem Leben vorzubereiten. Unsere Professionalität besteht vor allem darin, sie in ihrer sozialen, kognitiven und psychischen Entwicklung zu begleiten.“ bo

Neue Plätze für Kinder unter einem Jahr

Fortsetzung von Seite 1

Die Wahl fiel auf den Standort im Südring: „Eine Gruppe mit sieben Plätzen für kleine Kinder haben wir in eine Babygruppe mit sechs Plätzen umgewandelt“, berichtet Arnhild Sobot.

Die Räumlichkeiten wurden gänzlich neu gestaltet: „Vom Fußboden über den Wandanstrich und eine besondere Deckenbeleuchtung mit dimmbaren Tageslichtlampen bis hin zu neuem Mobiliar, einer neuen

Küche und einem neuen, babygerechten Sanitärbereich“, beschreibt die Abteilungsleiterin.

Besonderer Wert wurde darauf gelegt, dass die Räume ansprechend gestaltet sind und den Standard für die Altersgruppe der unter Einjährigen bieten. Dazu zählen beispielsweise der Schutz vor Kanten oder Glas sowie die Hygiene, vor allem im Bodenbereich. „Besonders wichtig war es uns, ein Team mit motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammenzustellen“, sagt Arnhild Sobot. Die acht pädagogischen Fachkräfte, darunter ein Mann, freuen sich auf ihren Einsatz in der neuen Gruppe. Am 8. Oktober wurde die Babygruppe eröffnet. Eine Woche später waren bereits fünf der sechs Plätze belegt! bo



Die Räumlichkeiten wurden gänzlich neu gestaltet, dabei dominieren beruhigende Erdfarbtöne. Die Deckenbeleuchtung lässt sich dimmen. (links:) Die Spiel- und Liegematte mit Blumenhimmel im großen Raum. (Unten:) Der Waschrack im Bad erlaubt das Baden der Kinder in ergonomischer praktischer Höhe.



In den Schlafräumen wurden warme Farbtöne verwendet, das Deckenlicht lässt sich auch hier dimmen. Foto: Bormann

